Nachwuchsworkshop Militärgeschichte

Transnationale Schweiz: Netzwerke paramilitärischer Gewalt im 20. Jahrhundert

ETH Zürich/Universität Zürich
10. November 2017

1. Thema und wissenschaftliche Zielsetzung des Workshops

Politische Gewalt und Bedrohungen für die staatliche Sicherheit sind häufig nicht mehr durch den klassischen Dualismus „militärische Invasion von aussen" oder „Rebellion/Revolution im Inneren" charakterisiert, sondern gehen vielmehr oft von transnationalen paramilitärischen Netzwerken aus. Das gilt nicht nur in Bezug auf die medial sehr präsente Gefahr durch dschihadistischen Terrorismus. Auch an sich traditionelle Mächte wie Russland üben Gewalt ausserhalb des eigenen Territoriums nicht nur durch reguläre Streitkräfte, sondern zunehmend durch transnationale, paramilitärische Strukturen aus, wie sich im Fall der Krim-Annexion oder beim Waffengang in der Ostukraine deutlich gezeigt hat. Auch wenn sich hier ein Trend im 21. Jahrhundert zu akzentuieren scheint, spielten transnationale paramilitärischen Netzwerke bereits im 20. Jahrhundert eine bedeutende Rolle als Akteure politischer Gewalt. Die formal neutrale Schweiz nahm für diese Netzwerke immer wieder eine zentrale Rolle ein als Ort für Organisation, Nachschub, Propaganda, Diplomatie und gelegentlich auch als Gewaltschauplatz.

Im Hinblick auf ein besseres Verständnis aktueller Formen politischer Gewalt und (para-)militärischer Bedrohungslagen bietet sich deshalb eine historische Analyse an. Der Workshop soll sowohl anhand konkreter Fallstudien als auch durch eine abschliessende Syntheseleistung vertieft die Strukturen und Wirkungsweisen transnationaler paramilitärischer Netzwerke untersuchen, die im 20. Jahrhundert in der Schweiz wirksam waren. Dazu wird der Workshop in drei Themenfelder gegliedert.

1) Emigranten und Exildissidenten, die in der Schweiz Knotenpunkte von paramilitärischen Netzwerken gebildet haben.
   Beispiele sind russische Anarchisten beziehungsweise Sozialrevolutionäre und Jungtürken zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mit dem FLN verbundene

Algerier und dann Palästinenser in der Zeit des Kalten Kriegs, oder Albaner im Umkreis der UCK in den 1990er Jahren.

2) Schweizer Akteure – Organisationen, Institutionen, Einzelpersonen – die in transnationale paramilitärische Netzwerke integriert waren.
   Beispiele sind Unterstützungsnetzwerke für die terroristische OAS während des Algerienkriegs, für militante Palästinenser ab den späten 1960er Jahren oder für linksrevolutionäre „Stadtguerillas" in Deutschland und Italien in den 1970er/1980er Jahren.
3) Transnationale paramilitärische Netzwerke, die in der Schweiz Gewalt gegen Exildissidenten bzw. politische Gegner ausübten.
   Beispiele sind die Anschläge der Main Rouge gegen Unterstützer des algerischen Unabhängigkeitskampfes oder später die Attentate auf rumänische Dissidenten, verübt von einer militanten Organisation im Solde des rumänischen Geheimdienstes, der auch Schweizer angehörten.

Der Workshop öffnet somit eine moderne Militärgeschichte sowohl thematisch wie methodisch für ein Feld, das bisher meist nur am Rande oder in isolierten Einzelarbeiten Beachtung fand. Neben der Besprechung empirischer Erkenntnisse bietet die Tagung den zusammenkommenden Nachwuchswissenschaftlern ausserdem Gelegenheit, verschiedene qualitative und quantitative Ansätze zur Erforschung transnationaler paramilitärischer Beziehungsnetze, wie etwa die in der Historiographie bislang noch wenig eingesetzte Soziale Netzwerkanalyse, zu diskutieren und sich über spezifische Probleme bei der Recherche und Analyse von Quellenmaterial zu transnationalen politischen Akteursnetzen auszutauschen.

Ein wichtiges Ziel des Workshops besteht denn auch in der Vernetzung junger Forschender im Bereich der Militärgeschichte. Dabei soll auch über das Wesen und den Stand der Militärgeschichte zu Beginn des 21. Jahrhunderts diskutiert werden. Den Antragstellern liegt grosser Wert daran, dass sich die Teilnehmenden auch über geschichtstheoretische und methodische Fragen austauschen können, um die Disziplin „Militärgeschichte" im deutschsprachigen Raum zu fördern, nachdem in den letzten Jahren viele Lehrstühle und Seminare abgeschafft wurden. Für das Verständnis unerwarteter und scheinbar neuer Formen der Gewalt sowie sicherheitspolitischer Herausforderungen bleibt eine historisch-wissenschaftliche Herangehensweise nämlich unabdingbar. Mehr denn je scheint es daher angebracht, dass sich Vertreter der „Militärgeschichte" über die Zukunft und Positionierung der Teildisziplin austauschen.

Die Ergebnisse des Workshops werden auf dem Portal Militärgeschichte multimedial präsentiert. Ausserdem sollen ausgewählte Beiträge in Form eines Sammelbandes

oder einer Spezialausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht werden.

2. Organisatoren

Dr. Adrian Hänni
Historiker und Postdoktorand an der Universität Leiden, seit 2015 Dozent für Politikgeschichte an der Fernuni Schweiz/Distance Learning University Switzerland. Forschung und einschlägige Publikationen zur Geschichte von Terrorismus, Nachrichtendiensten und Propaganda.
Kontakt: adrian@adrianh.ch

MA Daniel Rickenbacher
Wissenschaftlicher Assistent an der Dozentur Strategische Studien, Militärakademie an der ETH Zürich, Doktorand am Historischen Seminar der Universität Zürich. Forschung und Publikationen zu Islamistischer Gewalt, Terrorismus in der Schweiz und Geschichte des palästinensischen Nationalismus.
Kontakt: daniel.rickenbacher@milak.ethz.ch

3. Sponsoring

Arbeitskreis Militärgeschichte (AKM)